

IV. Abhandlungen aus Volkswirtschaft und Staatswesen.

1. Landwirtschaft und Industrie.

62. Der öffentliche Nutzen des Waldes

1. Alexander von Humboldt sagt: „Wie kommen mir doch die Menschen so töricht vor, wenn sie die Wälder rücksichtslos nieder schlagen; denn dadurch bringen sie sich um Holz und Wasser.“

Ja, um Wasser! Wer das bezweifelt, der sehe sich nur einmal mit offenen Augen in solchen Gegenden um, wo im Laufe des letzten Jahrhunderts der Wald verdrängt worden ist bis auf die für den Aderbau nicht geeigneten Bergköpfe und steilen Hänge. Die Bäche, in denen sich noch vor vierzig bis dreißig Jahren Fische tummelten, sind heute fast ausgetrodnet, während sie bei heftigen Gewittergüssen urplötzlich zu reißenden Strömen anschwellen und alles in ihrem Bereiche zerstören. Die südöstliche Sächsische Oberlausitz weiß davon zu erzählen.

Das walddlose Gelände ist dem Austrodnen durch die Winde und die Sonnenstrahlen in weit höherm Grade ausgezehrt als das bewaldete. Bei anhaltenden Regengüssen findet das von den nackten Berghängen herabfließende Wasser kein Hindernis mehr, stürzt rasch abwärts und wächst zum Strome an, der Erdreich und Steingerölle mit sich fortreißt, die Talsohle überflutet und mit den fortgeführten Ries- und Geröllmassen überschüttet.

2. Ganz anders verhält sich das bewaldete Gebiet. Indem der Wald die austrodnenden Winde und die Sonnenstrahlen vom Boden abhält,